

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 65 (1960-1961)
Heft: 7

Artikel: Die Wiese
Autor: Gillen, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlußbemerkung und Abrundung des Themas: Gewiß wäre eine vom Lehrer formulierte und diktierte Pflanzenbeschreibung sachlich lückenloser und stilistisch besser, aber die Schüler haben anläßlich unserer Beobachtungsaufgabe und beim Ringen um den richtigen Ausdruck unvergleichlich mehr gelernt, und zwar sowohl in naturkundlicher wie auch in sprachlicher Hinsicht.

Alle beschriebenen Blumen werden nun auf der Pflanzenbank ausgestellt und angeschrieben. In einer der nächsten Stunden verschwinden die Anschriften wieder, die Gruppen lesen ihre Arbeiten der Klasse vor, und ein fröhliches Vergleichen und Raten beginnt. In den nächsten Tagen ergänzen die Schüler unaufgefordert unsere *Wiesenblumen-Ausstellung* noch um weitere Exemplare, und ganz natürlich ergeben sich aus der vergleichenden Betrachtung nach und nach einige Gattungs- und Familiennamen, zum Beispiel jene der Korbblütler, der Primelgewächse und der Lippenblütler. So steht am Ende unserer Betrachtung doch eine Spur von Systematik; nie aber sollte sie auf unserer Stufe Ausgangspunkt sein, ja sie darf auch nicht das eigentliche und wichtigste Ziel sein; dieses liegt auf einer ganz andern Ebene, wie ich ja im ersten Abschnitt dieser Arbeit versucht habe darzulegen.

Annemarie Schmid

Die Wiese

Im hohen Grase liegt ein Mensch, und vor seinem Gesicht loht die Sonne. Schwalben umblitzen ihn mit verzücktem Schrei. Um ihn her ist ein Meer von Grün mit silbernem Wogengekräusel, und über ihm der blaue Abgrund des Himmels. Im weiten Umkreis stehen die Sterne der Margeriten. Goldklee und Zwergginster lodern im Sonnenblust, dazwischen glüht die Lichtnelke wie kleine Blutstropfen, und der Hahnenfuß reckt sich ins Licht. Im Schatten der Gräser webt eine geheimnisvolle Dämmerung. Winzige Füße von kleinem Getier laufen durch die Wirnis der Halme, ein Begegnen, ein flüchtiges Grüßen, ein Vorübereilen . . . Der Mensch schaut, sinnt, träumt sich zurück in ein Paradies, zu dem er keinen Zutritt mehr hat.

Von der Stadt noch ein Uhrenschlagen, dann bricht die wogende, summende, selige Zeitlosigkeit des Sommernachmittags herein. Die blaue Glockenblume zittert. An den linnenweißen Dolden der Bibernelle hängen Käfer wie betäubt und lassen sich wiegen. Eine Spinne webt weltverloren ihr Netz; sie scheint unter der Himmelskuppel zu schweben, als tanze sie vor dem Weltengott einsam ihren wunderlichen Tanz. Ein blauer Schmetterling flattert herab, wie ein Tropfen aus dem Himmelsmeer fällt er zur Erde.

Der Mensch schließt die Augen — tausend blaue Schmetterlinge schweben herab, der ganze Himmel neigt sich über die Wiese, die ihn mit unzähligen Blumenmündern trinkt. Ein feiner Lobgesang steigt auf, läutet und summt und rauscht . . .

Otto Gillen

(Aus dem Bande «Alles Schöne ist ein Gleichnis»,
Aldus Manutius Verlag, Zürich.)